

Martin Walser: „Deshalb gehe ich“

Von Arno Dietmann

Wegen „enttäuschender Erfahrungen“ mit der neuen Verlagsleitung von Suhrkamp will Martin Walser mit seinem gesamten schriftstellerischen Werk Suhrkamp verlassen und zu Rowohlt wechseln. Dort sollen schon sein neuer Roman („Der Augenblick der Liebe“) und seine neue Aufsatzsammlung („Die Verwaltung des Nichts“) herauskommen.

Martin Walser (geboren 1926 in Wasserburg bei Lindau am Bodensee) war seit der gemeinsamen Studienzeit mit Siegfried Unseld (geboren 1924 in Ulm) befreundet, der seit 1959, nach dem Tod von Peter Suhrkamp, den Verlag Suhrkamp leitete und zu einem der größten Verlage ausbaute.

Nach dem Tod von Siegfried Unseld (2002) gelte bei Suhrkamp „nicht mehr literarische Vielstimmigkeit als das oberste Prinzip“, sagte Walser gegenüber *dpa*. „Zu Zeiten Unselds hatten wir Autoren früher alle Platz.“ Nämlich von Adorno bis Wittgenstein, Bloch, Brecht, Max Frisch, Habermas, Hesse, E.T.A. Hoffmann, Hans Jonas, Immanuel Kant, Reich-Ranicki, Singer, Sloterdijk und viele, viele andere, darunter zahlreiche Vertreter der linken und jüdischen Avantgarde. Aber diese Offenheit habe sich gewandelt, seit Siegfried Unseld sterbenskrank und verstorben sei und seine Witwe, Ulla Berkéwicz-Unseld den Verlag leite; über sie wollte sich Martin Walser nicht äußern.

In einem offenen Brief an die Mitarbeiter des Suhrkamp-Verlags, den er den *Spiegel* am 1.3.2004 veröffentlichen ließ, schreibt Walser: „Ich bin dreimal ins Blitzlicht einer Zeitgeistfraktion geraten, die sich auf die Aufklärung beruft und nach Autorität trachtet. Zum ersten Mal 1995 (Laudatio auf Victor Klemperer: ‚Das Prinzip Genauigkeit‘), 1998 (Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede)“, Rede in der Frankfurter Paulskirche anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, „und 2002 (Tod eines Kritikers)“. Beim dritten Mal wurde von außen, unter Verletzung geltender Regeln“ (Verletzung des Urheberrechts, Manuskriptverbreitung vor dem Erscheinen des Buchs) „ein Skandal angezettelt, und ich wurde Zeuge, wie die Verlagsleitung für diese Autorität“, was offenkundig auf eine aktive jüdische Lobby zielt, „in die Knie ging. Siegfried Unseld wäre nicht in die Knie gegangen, er war ja mit den angefochtenen Arbeiten

von mir 1995 und 1998, auch mit dem Buch, zu dem dann der Skandal inszeniert wurde, ohne Einschränkungen einverstanden. Er war zwar noch da, konnte aber nicht mehr handeln. Das wäre bei Siegfried Unseld niemals passiert.“ Und weiter: „Die, die in die Knie gingen, sind heute noch da, deshalb gehe ich. Unseld hatte das Buch selber noch gelesen und wollte es bringen, aber er konnte sterbenskrank nicht mehr handeln.“

Vor 1995 geriet Martin Walser aber auch schon ins Blitzlicht und in geifernde Angriffe der gleichen „Zeitgeistfraktion“, als er nämlich noch in den 80er Jahren die deutsche Teilung als widernatürlich beschrieb und die deutsche Einheit ersehnte. Nur waren die Angriffe, z. B. auch von Marcel Reich-Ranicki, nicht in dem Maße öffentlich wie in den Fällen 1995, 1998 und 2002.

Die im Mittelpunkt allen Geschehens stehende Hauptperson des so große Unruhe verursachenden Romans „Tod eines Kritikers“ ist André Ehrl-König, der ersichtlich für den jüdischen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki steht, der durch seine Bücher und seine teils ernste, teils komödiantische Fernsehsendung („Das literarische Quartett“) bekannt und von Medien zum „Literaturpapst“ (ohne Papstwahl) ernannt wurde, was seiner Eitelkeit gewiß schmeichelte. Denn was gute Literatur, ein lesenswerter Roman, langweilig oder faszinierend ist, ob Martin Walser erzählen kann oder nicht, wollte und will Reich-Ranicki am besten wissen. Von seiner Herkunft her ist Marcel Reich (so lautet sein bürgerlicher Name) seit dem 24. Lebensjahr – nach Originaldokumenten – ein „leidenschaftliches“ und „hervorragendes“ Mitglied des kommunistischen polnischen Geheimdienstes in Polen und England, des weiteren war er in seinem Leben Dolmetscher und Journalist. Hans Lach verkörpert in dem meisterhaft erzählten Roman den Autor Martin Walser, Rainer Heiner Henkel den Tübinger Philologen Professor Walter Jens, der als Mentor Ehrl-Königs auftritt, weitere Figuren sind mit Klarnamen, andere wieder pseudonym bezeichnet. Vor Erscheinen des Buchs hat die Verlagsleitung dafür gesorgt, daß der Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frank Schirrmacher, das Buch in einer Besprechung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als „antisemitisch“ verreißen und gegen Walser einen erneuten unlauteren Antisemitismusstreit vom Zaun brechen konnte.

In seinem Brief dankt Walser den Suhrkamp-Mitarbeitern, von denen leitende Angestellte wegen interner Machtkämpfe mit Ulla Berkéwicz-Unseld ebenso wie der gesamte Stiftungsrat des Suhrkamp-Verlags

bereits ausgeschieden sind. Welche Gruppe neben und hinter der Verlagschefin nun allein und einflußreich steht, wird bisher nicht öffentlich erörtert. Walser fühlt sich den Mitarbeitern von Suhrkamp weiterhin in Freundschaft verbunden: „Sie in den vielen Zimmern haben mich immer und, wie ich glaube, anstrengungslos behandelt, als bestünde der Verlag nur aus mir, als wäre ich überhaupt der einzige Autor. Das war und ist eine Illusionsganzleistung. Spitze. So etwas wissen Autoren zu schätzen.“

Und dann kommt Walser in dem Brief auf des Pudels Kern zu sprechen: „Sie alle wissen, daß die sogenannte Suhrkamp-Kultur nie nur eine literarische war, sondern immer auch die Kultur einer bestimmten Denk- und Verhaltenstugend. Das soll so bleiben. Ich aber möchte nicht vorgedachten Ansprüchen entsprechen müssen, sondern die Welt auf meine Art ausdrücken, in einer sozusagen ungetauften Sprache. Ihnen wünsche ich alles Gute! Ihnen allen bleibe ich dankbar. Sie grüße ich ganz herzlich.“

In seinem autobiographischen Roman „Ein springender Brunnen“ erzählt Martin Walser – als Johann – wie er schon als Kind, bevor er in der Oberschule in Lindau Französisch und Englisch lernte, mit zwei Fremdsprachen in Kontakt kam: Zuerst mit der der katholischen Kirche, dann mit der des Nationalsozialismus. Als Wissender und Aufrechter will er keinen „vorgedachten Ansprüchen“ entsprechen, sondern sich in einer „ungetauften Sprache“ ausdrücken.

Daß ein Autor die Rechte seiner Werke von einem Verlag (gegen dessen Willen) zurückfordert, ist sehr ungewöhnlich. Vielleicht einzigartig in der Geschichte der Verlage ist, daß der Autor gemeinsam mit dem Verleger hierfür Vorsorge getroffen hat. Martin Walser traf nach eigener Darstellung im Jahre 1997 mit Siegfried Unseld eine schriftliche Vereinbarung. Danach kann der Schriftsteller im Fall des Ausscheidens von Unseld als geschäftsführender Gesellschafter des Suhrkamp-Verlages die Rechte an seinem Werk zurückfordern. „Das habe ich nun getan und will natürlich, daß meine Werke komplett künftig bei Rowohlt erscheinen.“ Martin Walser und Siegfried Unseld haben offensichtlich weise die Zukunft kommen sehen und einvernehmlich vorgebeugt.